

Werk

Autor: Cook, James; King, James

Verlag: Uebers.; Messerer

Ort: Anspach; Anspach

Jahr: 1787

Kollektion: digiwunschbuch

Gattung: Subskribentenliste

Signatur: BIBL KLAMMER 68:2

Werk Id: PPN68455111X

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN68455111X|LOG_0021

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=68455111X>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

 Achtes Kapitel.

Einige Officier werden von den Eingebornen bestohlen. — Beschreibung einer Fischeren. — Ein Besuch bey Poulaho. — Beschreibung eines Fiatooka. — Ländliche Bewirthung in Poulaho's Hause. — Trauergebräuche. — Von der Kava, Pflanze, und der Art wie man daraus ein Getränk bereitet. — Nachrichten von Onevy, einem kleinen Eilande. — Einer der Eingebornen wird von einer Schildwacht verwundet. — Die Hrn. King und Anderson besuchten des Königs Bruder. — Ihre Bewirthung. — Noch eine Trauer. — Art und Weise, die Nacht hinzubringen. — Bemerkungen über die Gegend. — Anstalten unter Seegel zu gehen. — Unvollständige Beobachtung einer Sonnenfinsterniß. — Hrn. Andersons Bemerkungen über die Insel und ihre Produkte.

1777.
 Junius.
 —————
 Sonntag
 den 22sten.

Da weder auf einer, noch der andern Seite, mehr Schauspiele zu erwarten standen, und die Neugier des Volks größtentheils befriediget war, so verließen uns die meisten am folgenden Tage nach Poulaho's Zaiwa. Indessen hatten wir noch immer Diebe um uns herum, die durch die Nachlässigkeit unserer Leute gereizt, uns unaufhörlich bestahlen.

Einige Officier von beiden Schiffen hatten ohne meine Erlaubniß, ja ohne mein Wissen, eine Streiferen im Innern der Insel gemacht, und kamen, nach einer zweentägigen Abwesenheit diesen Abend wieder zurück. Sie hatten ihre Flinten, nebst Pulver und Blei, und einige kleine, hier zu Lande

beliebte Handelsartikel bey sich, wurden aber, wäh-
 rend ihrer Expedition von den hierinnen sehr geschick-
 ten Jusulanern rein ausgeplündert. Dieser Vorfall
 hätte beynahe sehr verdrüßliche Folgen gehabt: denn
 unsere beraubten Reisenden wandten sich, nach ihrer
 Zurückkunft, ohne mich darum zu befragen, an den
 König, und beklagten sich, mit Hülfe des Omai,
 über diese Begegnung. Da er nicht wußte, was
 ich hiebey für Maasregeln nehmen würde, und nach
 dem bereits geschehenen, besorgte, ich möchte ihn
 aufs neue gefangen nehmen; so wurde er am folgen-
 den Morgen, in aller Frühe, unsichtbar. Seenou
 folgte seinem Beispiele, und es war nun kein Ober-
 haupt von einigem Ansehen in unsrer Nähe. Die-
 ser Vorfall war mir höchst ärgerlich und ich gab dem
 Omai Verweise, daß er sich in diese Sache ge-
 mischt habe. Diese fruchteten so viel, daß er sich
 Mühe gab, seinen Freund Seenou wieder zurück-
 zubringen, und es glückte ihm auch; denn der wich-
 tigste Grund bey seinem Geschäfte, war mein gege-
 benes Wort, daß ich mich keiner Zwangsmittel be-
 dienen würde, die unseren Herren abgenommenen
 Sachen, wieder zu bekommen. Seenou traute
 seiner Versicherung, und kam gegen Abend wieder
 zum Vorschein. Da Poulaho hörte, wie man
 ihn aufgenommen hatte, beehrte er uns Tags dar-
 auf auch wieder mit seiner Gegenwart.

Beu dieser Gelegenheit machten beide Ober-
 häupter die sehr richtige Bemerkung, daß, wenn
 einige unserer Leute Lust hätten, sich in das Innere

1777.

Junius.

Montag
den 23sten.Dienstag
den 24sten.

1777.

Junius.

des Landes zu begeben, man ihnen vorher davon Nachricht geben müßte, in welchem Falle sie eigene Leute mitschicken, und für die Sicherheit der unstrigen gutstehen würden. Ich habe es auch aus Erfahrung, daß bey einer so guten Vorsicht ein Fremder, mit aller seiner Habe, unter diesen Insulanern eben so sicher ist, als in irgend einem Theile der policirten Welt. Ob ich mich gleich um die Herausgabe der bey dieser Gelegenheit gestohlenen Sachen nicht im geringsten bekümmerte: so wurden doch die meisten, durch Seenou's Vermittlung, wiedergebracht, bis auf eine Flinte, und einige wenige andere Artikel, von minderm Werthe. Auch hatten wir unterdessen unsern Truthahn, die meisten Werkzeuge und andere Dinge, die unsere Arbeitsleute vermißt hatten, wieder bekommen.

Mittwoch
am 25sten.

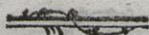
Am 25sten kamen die zwey Boote, die ich in der Absicht ausgeschiedt hatte, sich nach einem Kanale umzusehen, durch welchen wir am sichersten wieder in See kommen könnten, mit der Nachricht zurück, daß der gegen Norden, durch welchem wir herein gekommen waren, äußerst gefährlich, und von einer Seite zur andern voller Korallklippen sey. Gegen Osten hätten sie aber einen sehr guten Kanal angetroffen, nur sey er an einem Orte, der kleinen Inseln wegen, etwas enge, und hätte man einen sehr günstigen Wind, nämlich eine Kühlung aus Westen nöthig, um hindurch zu kommen, dergleichen wir aber hier selten angetroffen haben. Wir hatten unsere Schiffe nunmehr hinlänglich mit Holz und

1777.

Junius.

Wasser versorgt, alles Tackelwerk wieder in gehörigen Stand gesetzt und konnten uns wenig Producte der Insel mehr von den Eingebornen versprechen. Da sich indessen auf den 5ten künftigen Monats eine Sonnenfinsterniß eräugen sollte, so nahm ich mir vor, unsere Abreise bis dahin aufzuschieben, und sie hier zu beobachten.

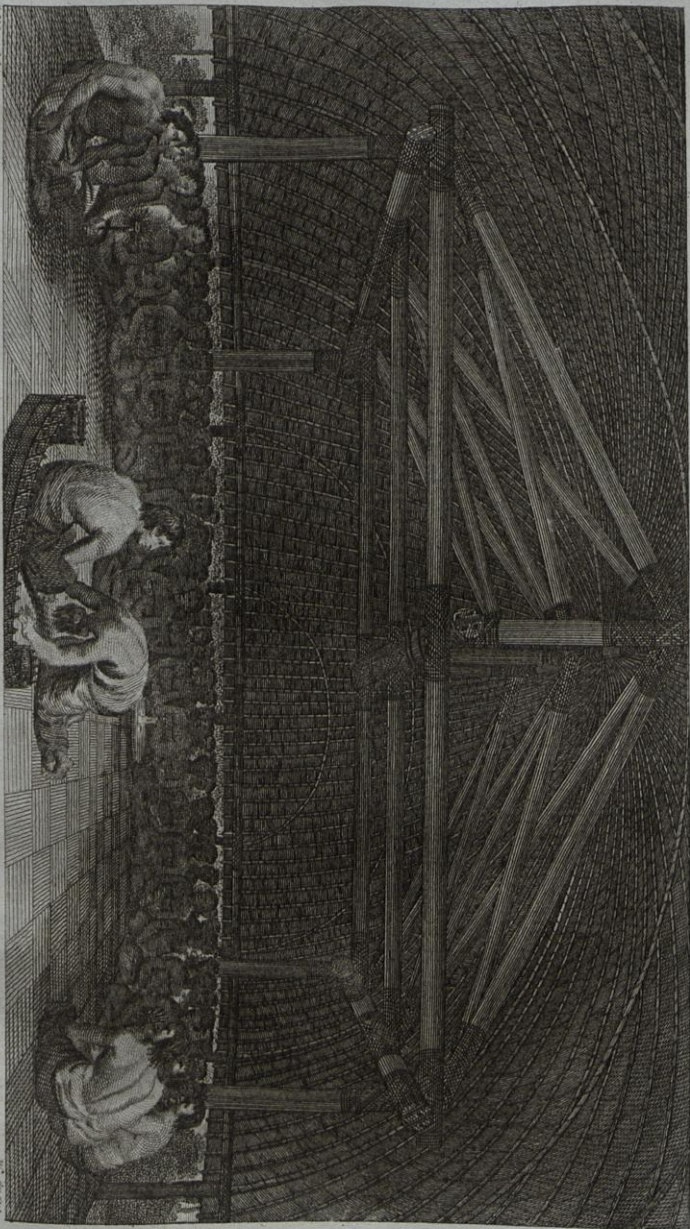
Weil ich auf diese Weise noch einige Tage Muße vor mir hatte, so machten wir eine Gesellschaft zusammen, und fuhren Tags darauf, in aller Frühe, von Poulabo begleitet, in einem Boote nach Mooa, einem Dorfe, seiner und anderer Großen des Landes gewöhnlichen Residenz. Als wir der Einbucht entgegen ruderten, begegneten uns vierzehn Kähne, die auf Fischerey ausgegangen waren, und in deren einem sich Poulabo's Sohn befand. In jedem Kähne war ein dreyeckiges, zwischen zwei Stäben ausgespanntes Netz, an dessen unterstem Ende sich ein hohler Raum befand, worinnen die Fische aufgenommen und verwahrt wurden. Sie hatten bereits einige schöne Meeräschen gefangen, und gaben etwa ein Duzend davon in unser Boot. Ich war begierig, über ihre Art Fische zu fangen näher unterrichtet zu seyn, und sie bezeigten sich sehr bereitwillig hierzu. Eine der Bänke oder Untiefen, auf welcher sie viele Fische vermutheten, wurde augenblicklich mit einem langen Netze, gleich einem Schlag-Netze, oder Sek-Garne, umzogen. Aus jedem Kähne begab sich sodann ein Fischer in das Wasser, und, nachdem sie das Sek-Garn, mit



1777. ihren dreyeckigten Netzen in der Hand, umringt hatten, schöpften sie damit die Fische heraus, oder haschten sie, wenn sie über das Garn springen wollten. Um uns diese Verfahrungsart — die übrigens sehr zuverlässig schien — desto deutlicher zu machen, warfen sie schon gefangene Fische wieder hinein, da sich keine mehr in der mit dem Netze umgebenen Untiefe befanden.

Nachdem wir den Prinzen mit seinen Fischern verlassen hatten, fuhren wir gegen den Hintergrund der Bay, und landeten an dem nämlichen Plage, wo wir lezt hin bey unserem dem Mareewagee zugegedachten aber fehlgeschlagenen Besuche ausgestiegen waren. So bald wir das Ufer erreicht hatten, ließ mir der König durch den Omai sagen, daß ich in Ansehung unseres Bootes und der darinnen befindlichen Sachen, ohne alle Besorgniß seyn dürfte, und sich niemand unterstehen würde, etwas davon anzurühren. Wir fanden nachher, daß auch nicht das mindeste fehlte. Nun führte man uns in eines von Poulaho's Häusern, nicht weit vom Strande und nahe an dem öffentlichen Gebäude, oder *Maslaee*, wo wir bey unserm ersten Besuche in *Mooa* gewesen waren. Dieses ziemlich große Haus schien des Königs Privatwohnung zu seyn, und lag mitten in einer Plantage. Der König setzte sich an einem Ende des Hauses auf die Erde, und die Eingebornen, die ihn zu besuchen kamen, nahmen, je nachdem sie gekommen waren, an dem andern Ende, in einem Halbcirkel ihren Platz ein. Das

Cook's Voyage, Ocean Edition.



POTIHO, KING of the FRIENDLY ISLANDS, DRINKING KAUA.

PLATE 24.

W. P. SIMPSON

NIEDERS.
STAATS- U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÖTTINGEN

1777.

Junius.

erste was geschah, war daß man eine Schaaale Kava zubereitete, und Yamswurzeln für uns zu bähnen befohl. Mittlerweile giengen einige von uns, in Begleitung etlicher Personen aus des Königs Gefolge, und des Omai, unseres Dollmetschers, ein *Kiatooka a)*, oder einen Begräbnißplatz zu besuchen, den wir ganz nahe am Hause bemerkt hatten, und weitläufiger und beträchtlicher zu seyn schien, als alle die wir auf den übrigen Inseln gesehen hatten. Man sagte uns, er gehöre dem Könige. Er bestand aus drey ziemlich großen Häusern, die auf einer allmählig sich erhebenden Gegend, oder vielmehr am Rande derselben lagen. In einiger Entfernung stand noch ein kleineres; alle lagen in einer Reihe. Das mittlere der drey ersten Häuser war bey weitem das größte, und lag in einem Vierecke, welches vier und zwanzig Schritte breit, acht und zwanzig Schritte lang, und etwa drey Fuß erhöht war. Die übrigen standen gleichfalls auf drey Schuh hoch aufgemauerten Erhöhungen. Die Fußböden in diesen Häusern, so wie der obere Theil der Erhöhungen um sie her, waren mit lockern, feinen Kieseln überschüttet, und das Ganze umgaben große, flache, wohlzugehauene Steine von hartem Korallfelsen, so daß sie mit dem scharfen Theile in der Erde eingelassen waren b).

a) Dieser Name bedeutet eigentlich ein Gotteshaus. S. Forsters Bemerkungen. S. 492. W.

b) Die Begräbnißplätze der Oberhäupter auf den Carolinen Inseln sind auf eben diese Weise eingeschlossen. S. *Lettres édifiantes et curieuses*. Tom. XV. p. 309.



1777. *Junius.* Einer dieser Steine war zwölf Schuh lang, zween Schuh breit, und über einen Schuh dick. Eines dieser Häuser war an einer Seite offen, welches wir sonst bey keinem angetroffen hatten. Inwendig waren zwey unförmlich geschnitzte hölzerne Brustbilder, das eine stund beym Eingange, das andere weiter innen. Wir erkundigten uns bey den Eingebornen, die uns bis an den Vorplatz begleitet hatten, ins Haus selbst aber sich nicht zu treten getraueten, was diese Bilder zu bedeuten hätten, und sie machten uns so begreiflich, als wir es nur verlangen konnten, daß sie blos zum Andenken einiger hier begrabenen Oberhäupter aufgestellt wären, und keineswegs eine Gottheit vorstellen sollten. Es scheint, daß dergleichen Denkmäler nur selten errichtet werden, denn diese sind allem Anschein nach von sehr hohem Alter. Man sagte uns, in jedem dieser Häuser lägen Tode begraben, obgleich keine Spur davon zu entdecken war. In einem derselben lag ein mit Schnitzwerk geziertes Vordertheil eines otaheitischen Kahnes, welches ans Ufer geworfen worden war, und hier aufbewahrt wird. Am Fuß der Anhöhe, war ein geräumiger mit verschiedenen Bäumen umgebener Rasenplatz, worunter viele überaus große sogenannte *Proa*: oder *Keulens* Bäume c) befindlich waren. Da letztere viel Aehnliches mit den Cypressen haben, so nehmen sie sich auf einem solchen Platze sehr wohl aus. Auch

c) *Casuarina equisetifolia.* Forst. Flor. Ins. aust. prod. 334. Bemerk. S. 472. W.

NIEDERE.
STAATS-U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÖTTINGEN



W. H. W. del.

АИАТРОКА, или МОРАИ в ТУВЕАТИБОО.

Cook's Voy.

1777.

Junius.

sahen wir eine Reihe niedriger Palmbäume nahe an einem dieser Gebäude, und hinter demselben einen Graben, in welchem eine Menge alter Körbe lag. Hrn. Webbers Zeichnung dieses Siatooka wird das Unvollständige meiner Beschreibung ersetzen.

Nach dem Mittagessen, oder vielmehr nachdem wir uns durch einige vom Schiffe mitgenommene Provision erfrischt hatten, machten wir, in Gesellschaft eines der königlichen Staatsbedienten, einen Spaziergang von ziemlichem Umfange ins Land hinein. Unser Gefolg war nicht sehr groß, denn er verbot dem Pöbel uns nachzulaufen und befahl allen denen, die uns unterwegs begegneten, sich so lange niederzusetzen, bis wir vorbey gegangen wären; eine Ehrenbezeugung, die nur allein ihrem Oberherrn gebührt. Wir fanden den größten Theil des Landes sehr cultivirt, mit allerley Arten von Producten bebauet, und diese Pflanzungen fast durchgehends umzäunt. Einige Plätze, wo vorhin Plantagen waren, lagen jetzt brach; andere die nie urbar gemacht, sondern noch in ihrem ersten natürlichen Zustande waren, trugen Bäume und Zimmerholz, und waren also auch von großem Nutzen. Wir kamen an verschiedene große, aber nicht bewohnte Häuser, die, wie man uns sagte, dem Könige gehörten. Auch trafen wir überall eine Menge öffentlicher, wohl gebahnter Landstrassen und Fußsteige an, die in alle Gegenden der Insel führen. Da die Wege gut sind, und fast überall flaches Land ist,

Zweyter Th.

3

1777. so läßt sich hier sehr angenehm reisen. Es ist bemerkenswerth, daß, wenn wir uns auf den erhabensten Gegenden und wenigstens hundert Fuß über der Meeresfläche befanden, wir oft den nämlichen Korallfelsen, den wir am Strande antrafen, aus dem Erdreich hervorragten sahen, und daß er eben so löchericht und uneben gestaltet war, als die Felsen, die beständig von den Fluthen ausgespült werden. Aber auch auf diesen rauhen, fast mit keiner Erde bedeckten Plätzen, keimt und grünt alles in bewundernswürdiger Fülle. Man führte uns an verschiedene kleine Teiche und Quellen; aber sie hatten entweder stinkendes oder salzigtes Wasser, ob es uns gleich die Eingebornen als ganz vortreflich angerühmt haben. Die Teiche waren meistens landeinwärts, nahe am Strande der Bay, unter dem Standpunkte der Springsluth, so daß man nicht eher als zur Ebbezeit ein leidliches Wasser daraus nehmen konnte.

Als wir von unserem Spaziergang zurückgekommen waren, welches nicht eher als mit der Abenddämmerung geschah, fanden wir unsere Abendmahlzeit bereit; sie bestand in einem gebähetem Schweine, einigen Fischen und Yamswurzeln, welches alles nach der Insulaner Weise und ganz vortreflich zugerichtet war. Da wir nach Fische keinen weiteren Zeitvertreib mehr zu erwarten hatten, so folgten wir dem Landesbrauch, und legten uns schlafen. Unsere Betten waren auf den Boden gebreitete Matten, und Stücke Zeug unsere Decken. Der König, der sich

1777.

Junius.

unsern mitgebrachten Wein und Brantwein trefflich hatte schmecken lassen, schließ, mit verschiedenen andern Eingebornen, in eben dem Hause. Lang vor Anbruch des Tags stund er und sie alle auf; Sie setzten sich zusammen, und schwasteten mit einander bey dem Mondscheine. Man kann sich leicht vorstellen, daß Wir der Gegenstand ihrer Unterredung waren, und der König unterhielt seine Gesellschaft mit Erzählung dessen, was er gesehen und bemerkt hatte. So wie es Tag wurde, giengen sie auseinander, der eine auf diese, der andere auf jene Seite; aber es währte nicht lange, so kamen sie alle wieder und brachten noch mehrere ihrer Landsleute mit.

Nun wurde eine Schaale Kava zubereitet. Ich verließ sie bey dieser Verrichtung, um Toobou, Capitain Furneaux's Freund, zu besuchen, der ein Haus in der Nähe hatte, welchem hier wenige an Größe und Schönheit beykommen. Ich fand hier auch eine Gesellschaft, die, gleich jener die ich verlassen hatte, einen Morgentranck zubereitete. Dieses Oberhaupt schenkte mir ein lebendiges und ein gebackenes Schwein, eine Menge Nams und ein großes Stück Zeug. Bey meiner Rückkehr in des Königs Wohnung, fand ich ihn mit seinem Gefolge schon bey der zwothen Schaale Kava. Wie diese leer war, sagte er dem Omai, er müsse jetzt einer Trauer-Ceremonie, welche er Tooge nannte, und welche einem seiner unlängst verstorbenen Söhne zu Ehren angestellt würde, beywohnen, und

1777.

Junius.

wünschte, daß wir ihn begleiten möchten. Wir nahmen den Vorschlag mit Vergnügen an, weil wir bey dieser Gelegenheit hofften, etwas neues und seltenes zu sehen.

Nun trat der König in Begleitung zweoer alten Frauenspersonen aus dem Hause, und legte ein neues Kleid, oder vielmehr ein neues Stück Zeug an, und über dasselbe hieng man eine alte, zerrissene Matte, deren sich bereits sein Urgroßvater bey ähnlicher Gelegenheit mochte bedient haben. Seine Diener, oder alle die ihm folgten, waren auf eben diese Weise gekleidet, nur daß ihre Matten auf kein so hohes Alter Ansprüche machen konnten, als die seinige. In diesem Aufzuge setzten wir unsern Weg fort, wobei uns acht bis zehen Personen, alle in ähnlichen Fenerkleidern, und mit dünen, grünen Zweigen um den Hals, voraus giengen. Poulabo hielt seinen Zweig in der Hand, bis wir nahe an den Versammlungsplatz kamen, da er ihn dann gleichfalls um den Hals legte. Wir giengen darauf in eine kleine Verzáunung, in welcher ein artiges Haus stand; vor demselben saß ein Eingeborner. So wie die Gesellschaft eingetreten war, nahm jeder seinen grünen Zweig vom Halse und warf ihn weg. Nachdem sich der König niedergelassen hatte, setzten sich auch die übrigen auf die gewöhnliche Weise vor ihm nieder, und da nach und nach andere hinzukamen, wurde der Kreis über hundert Personen stark. Die meisten waren alte Männer, und auch die neu angekommenen waren alle auf vorhin beschriebene Wei-

1777.

Junius.

se gekleidet. Da von der Gesellschaft niemand mehr zu fehlen schien, brachte einer von des Königs Bedienten eine große Kava; Wurzel, nebst einer Schaale, welche vier bis fünf englische Quart oder Kannen halten mochte. Verschiedene Personen fiengen nun an, die Wurzel zu zerläuen, und die Schaale war bald von diesem Getränke bis zum Ueberlaufen voll. Mittlerweile hatten einige andere Becher aus Plantanenblättern gemacht. Der erste volle Becher wurde dem Könige gereicht; er befahl ihn aber einer andern Person zu geben. Man brachte ihm den zweyten und er trank; den dritten both man mir an. Nachher fragte der Mann, der die Becher füllte, bey jedem Becher, wer ihn bekommen sollte; ein anderer nannte die Person, und man brachte ihr den Becher. Da der Napf anfieng leer zu werden, schien die über die Austheilung gesetzte Person in Verlegenheit zu gerathen, wem nunmehr der nächste Becher sollte geschickt werden, und erholte sich deswegen öfters Raths bey denen die ihr zur Seite saßen. So fuhr man mit der Austheilung fort, bis die Schaale leer war, und ohnerachtet gewiß die Hälfte der Anwesenden nichts bekam, so bemerkte man doch an keinem Menschen das geringste Mißvergnügen. Man gebrauchte etwa ein halbes Duzend Becher zum Serviren, und so wie einer ausgetrunken war, warf man ihn auf den Boden, wo ihn die Bedienten aufnahmen, und aufs neue füllen ließen. Während dieser ganzen Zeit saß, wie gewöhnlich, sowohl das Oberhaupt, als die Versammlung um ihm her,

1777. in großer Ernsthaftigkeit da, ohne daß fast jemand mit dem andern ein Wort gesprochen hätte.

Junius.

Wir harreten und hofften, mit jedem Augenblick, daß endlich die Trauerceremonie ihren Anfang nehmen würde, aber kaum war der Kava-Maß leer, so sahen wir, zu unserm nicht geringen Befremden und Verdrusse, daß sie alle aufstuden, und auseinander giengen, und Poulaho sagte uns, daß er nunmehr bereit sey, uns auf die Schiffe zu begleiten. Wenn dieses eine Trauerceremonie seyn sollte, so war sie seltsam genug. Vielleicht war es die zweyte, die dritte oder die vierte Trauer-Epoche, oder—welches sehr oft geschah—Omai hatte nicht recht verstanden, was man ihm gesagt hatte. Denn, das Umkleiden, und die um den Hals geschlungenen grünen Zweige ausgenommen, fiel bey der ganzen Sache nichts vor, was uns nicht alle Tage, mehr als zu oft, vorkam.

“d) Wir sahen auf den übrigen Inseln auch zuweilen Kava trinken, aber bey weitem nicht so häufig, als hier, wo es Vormittags die einzige Beschäftigung der Vornehmen zu seyn scheint. Die Kava-Pflanze ist eine Art Pfeffer, welcher hier blos zu dieser Absicht gebauet, und als einer ihres schätzbarsten Producte angesehen wird. Man sucht daher die jungen Pflanzen sorgfältig vor aller Beschädigung zu bewahren, und sie werden meistens um

d) Diese Nachrichten vom Kava sind aus Hrn. Andersons Tagbuche genommen.

1777.

Junius.

die Wohnungen gefest. Sie wachsen selten über mannshoch; doch habe ich auch einige gesehen, die noch einmal so groß waren. Sie breiten sich in viele Zweige aus, haben große, herzförmige Blätter, und gabelförmige Stengel (jointed Stalks). In den freundschaftlichen Inseln gebraucht man blos die Wurzel, welche ausgegraben und den Dienstboten übergeben wird, die sie in Stücken zerbrechen, und mit einer Muschelschaale, oder einem Spahne die daran befindliche Erde abtragen. Jeder käuert darauf seine Portion, und wirft sie vom Munde aus in ein Stück Pisangblatt. Die Person, welche das Getränk zubereitet, sammelt sodann die zerkaüerten Stücke, legt sie in eine große hölzerne Schüssel oder Schaale, und gießt so viel Wasser darauf, als nöthig ist, um dem Trank die gehörige Stärke zu lassen. Hierauf wird alles mit Händen wohl untereinander gemischt, und wenn dieses geschehen, etwas von den lockern Materialien, woraus sie ihre Matten flechten, auf den Aufguß geworfen, um die zaserichten Theile davon abzusondern. Dieser Mattenstoff wird sodann tüchtig ausgewunden, um noch so viel Flüssiges herauszubringen, als möglich ist. — Die Art der Vertheilung ist bereits beschrieben worden. — In jedem Becher wird gemeinlich das Viertel einer Kanne (*quarter of a pint*) gethan. An den Insulanern, die an dieses Kava trinken gewöhnt sind, äußert sich keine sonderliche augenblickliche Wirkung; aber einige unserer Leute, die, der eckelhaften Zubereitung ungeachtet, doch da



1777.

Junius.

von tranken, verspürten darauf eben dieselbe Verauschung, die gebrannte Wasser verursachen, oder vielmehr jene Art von Betäubung, die der Gebrauch des Opium oder ähnlicher Substanzen nach sich zieht. Es ist hiebei zu bemerken, daß dieses Getränk äußerst widerwärtig ist, oder wenigstens zu seyn scheint. Denn, ob gleich die Insulaner es nie anders als frisch zubereitet genießen, und so darauf eressen sind, daß ich sie an einem Vormittage wohl siebenmal habe davon zu sich nehmen sehen; so können es doch die wenigsten hinunterbringen, ohne saure Gesichter zu machen, und ohne sich zu schütteln. „

So bald die Trauerceremonie vorüber war, verließen wir Nooa, um wieder nach unsern Schiffen zurückzukehren. Als wir die Lagune oder die Bucht hinunterruderten, begegneten uns zweien Kähne, die vom Fischfang herkamen. Poulabo ließ befehlen, daß sie an das Boot kommen sollten, und nahm ihnen alle Fische und Muscheln ab, die sie gefangen hatten. Er ließ bald darauf wieder ein Paar Kähne anhalten, und sie durchsuchen, aber diese hatten nichts. Warum er dieses that, kann ich nicht sagen; denn wir hatten einen Ueberfluß an Lebensmitteln im Boote. Einige Fische gab er mir, die übrigen verkauften seine Bedienten an Bord des Schiffs. Weiter die Bucht hinab holten wir ein großes Seegelkanot ein. Alle Leute die an Bord standen, ehe wir herankamen, setzten sich, bis wir vorbeigewaren, sogar der Mann am Steuerruder, der es nicht anders als stehend handhaben konnte.

1777.

Junius.

Poulaho und andere mehr hatten mir gesagt, daß auf einer kleinen Insel, Namens Oney, die etwa eine Gemeile weit von der Mündung der Einbucht an der Nordseite des östlichen Kanals, entlegen ist, vortreffliches Wasser zu bekommen sey. Wir legten also daselbst an, um es zu kosten. Ich fand es aber eben so salzig, als an den meisten andern Wasser-Stellen, die wir aufgesucht hatten. Diese Insel ist noch gänzlich so, wie sie aus den Händen der Natur gekommen ist. Sie wird blos von Fischern besucht, und ihre Producte sind nebst einigen Etoa- oder Keulenbäumen e) fast dieselben, die wir auf Palmerstone's-Eliland angetroffen haben. Als wir Oney verlassen hatten, wo wir unser Mittagmal einnahmen, besahen wir, auf unserem Weg nach dem Schiffe, einen sonderbaren Korallfelsen, der auf das Riff, worauf er stand, scheint angeworfen zu seyn. Er ragt an die zehn bis zwölf Fuß über die ihn umgebende Meeresfläche hervor. Seine Basis, oder der Theil worauf er ruht, hält kaum ein Drittel von dem Umfange seines obern, hervorstehenden Gipfels, der, meines Erachtens, etwa hundert Fuß betragen mochte. Er ist mit Etoaabäumen und Pandangs oder wilden Palnußbäumen bewachsen.

Bei meiner Zurückkunft an Bord des Schiffs hörte ich, daß unterdessen nichts wichtiges vorgefallen, daß alles ruhig und ordentlich zugegangen, und nicht das geringste von den Eingebornen ent-

e) Casuarina equisetifolia. Forst. W.

1777. wendet worden sey; worauf sich Seenou und Sutta-
 Junius. saihe, des Königs Bruder, die sich anheischig ge-
 macht hatten, diese Zeit über, ihre Landsleute in
 Ordnung zu halten, nicht wenig zu gut thaten. Man sieht daraus, wie viel diese Oberhäupter hier-
 innen zu thun vermögen, wenn es ihnen nicht an gu-
 tem Willen fehlt; welches aber nur selten der Fall
 gewesen war, denn wenn uns etwas gestohlen wur-
 de, so gerieth es mehrentheils, wo nicht allzeit, in
 ihre Hände.

Sonnabend
 am 28sten.

Die gute Aufführung der Einwohner war von
 nicht langer Dauer; denn am folgenden Tage grif-
 fen ihrer sechs oder acht einige unserer Leute an,
 die Bretter schnitten. Die Schildwache schoß unter
 sie; einen hielt man für verwundet, und drey wur-
 den gefangen. Diese gab ich vor Nachts nicht wie-
 der los, und ehe ich es that, ließ ich sie tüchtig ab-
 strafen. Dieser Vorfall machte sie etwas vorsich-
 tiger, und wir wurden wenig mehr von ihnen be-
 unruhiget. Wahrscheinlicher Weise hatten wir diese
 Besserung dem Verwundeten zu verdanken, denn
 bisher hatten sie blos von der Wirkung unserer
 Feurgewehre reden gehört, diesmal aber hatten sie
 sie gesehen und empfunden. Ich sahe mich durch eini-
 ge vorhergehende Frechheiten der Eingebornen ge-
 nöthigt, die Flinten der Schildwachen mit Schrot
 laden zu lassen, und erlaubte diesen, bey gewissen
 Fällen, Feuer zu geben. Ich konnte daher nicht
 anders vermuthen, als daß der Verwundete nur
 mit Schrot getroffen sey. Allein Hr. King und

Hr. Anderson, die ihm auf einem Spaziergang
 im Lande antrafen, fanden deutliche Kennzeichen,
 daß er mit einer Musketenkugel, aber nicht gefäh-
 rlich verwundet worden war. Ich konnte nicht da-
 hinter kommen, wie die Kugel in die Musfete ge-
 rathen ist; und dennoch waren Leute genug bereit,
 es zu beschwören, daß sie nur mit Schrot wäre ge-
 laden gewesen.

Die Nachricht von Hrn. Andersons erst ge-
 dachtem Spaziergange, füllt eine Lücke von zweien
 Tagen aus, an welchen nichts merkwürdiges auf
 den Schiffen vorgefallen ist.

Hr. King und ich, begleiteten am 30sten den
 Suttasaihe nach Nooa, um ihn in seinem Hau-
 se, das ganz nahe an Poulabo's, seines Bruders,
 Hause stand, zu besuchen. Gleich nach unserer An-
 kunft wurde ein ziemlich grosses Schwein geschlach-
 tet, oder durch wiederholte Schläge vor den Kopf
 tod gemacht. Man schabte, ziemlich geschickt, die
 Borsten mit der Schärfe gespaltener Bambusrohr-
 Stücke ab und machte mit eben diesem einfachen In-
 strumente eine beträchtliche, länglichrunde Oeffnung
 in den Bauch, um die Eingeweide heraus zuneh-
 men. Vorher hatte man einen Ofen zurecht ge-
 macht, nämlich ein weites, tief in die Erde gegrab-
 benes Loch, dessen Boden man mit Steinen, un-
 gefähr einer Faust groß, ausfüllte, sodann ein Feuer
 darauf anschürte, und sie glühend heiß machte. Von
 diesen Steinen wickelte man einige in Brodbaum-
 Blätter, und füllte damit den hohlen Leib des

1777.

 Junius.

 Montag
 am 30sten.



1777. Schweines. Damit die Steine nicht herausfielen, stopfte man noch eine Menge Blätter hinein, und verwahrte auch den Aſter mit einem ähnlichen Pfropfe. Das Schwein wurde hernach aufrecht, an einige kreuzweis über die Steine gelegte Stäbe gelehnt, und über und über mit Piſang-Blättern bedeckt. Sodann verſchüttete man rund umher die Ofengrube mit Erde und ließ das Schwein, ohne weiteres Nachſehen, darinnen backen.

Unterdeſſen giengen wir in der Gegend ſpazieren, fanden aber nichts merkwürdiges, außer einem Siatooka, mit einem einzigen Hauſe, auf einem künstlich errichteten Hügel, der wenigſtens dreißig Fuß hoch ſeyn mochte. Ein wenig ſeitwärts war ein großer, offener Platz und nicht weit davon, meißtentheils unbebauetes Land, welches, wenn wir anders unſere Wegweiſer recht verſtanden, noch zum Siatooka gehörte, und durchaus nicht berührt werden durfte. Dieſer Begräbnißplatz gehört dem Könige. Nicht weit davon ſahen wir viele Etou-Bäume f), an denen eine Menge großer madagaſcarscher Fledermäuse (Ternate bats) g) hiengen, die ein unangenehmes Gefäuße machten. Da wir nicht mit Flinten verſehen waren, ſo konnten wir keine davon bekommen; aber man brachte uns welche in Annamooka, die von einem Flügel zum andern an die drei Fuß maßen. Sobald wir wieder in Suttasaihe's Hauſe angelangt waren, ließ er das nunmehr fertige Schwein, neßt einigen Körben ge-

f) *Casuarina*. L. g) *Vespertilio Vampyrus*. *Linm. W.*

stoofter Yamswurzeln und etliche Kokosnüsse auftragen. Wir konnten nicht anders vermuthen, als daß er den Wirth in seinem Hause machen würde; es fand sich aber, daß er uns ganz diese Ehre überließ, und wir, als seine Gäste, die aufgetragenen Speisen als unser Eigenthum zu betrachten hatten, welches wir nach unserem Gutdünken austheilen könnten. Der Eingeborne, der des Morgens das Schwein zugerichtet hatte, zerschnitt es nunmehr in Stücken, aber nicht eher, als bis wir ihn darum gebethen hatten. Ein Stück Bambusrohr diente ihm hiezu zum Transchiermesser, und er traf die Gelenke, und zerlegte alles so geschickt und so geschwind, daß wir uns darüber verwundern mußten. Das Zerschnittene, welches wenigstens funfzig Pfund muß gewogen haben, wurde darauf vor uns hingesezt. Wir nahmen ein kleines Stück und baten, daß man das Uebrige an die umher sitzende Gesellschaft vertheilen möchte. Da fand sich aber eine Menge Bedenklichkeiten, und wir wurden mehr als einmal befragt, welche Person eigentlich bekommen sollte. Uebrigens schienen sie sehr vergnügt, zu vernehmen, daß ihr Brauch in diesem Stücke dem unsrigen nicht zuwider sey. Einige nahmen ihre Portion mit sich fort, andere verzehrten sie auf der Stelle. Wir hatten aber alle Mühe, den Suttasaihe zum Essen zu bereden, und er nahm fast keinen Bissen zu sich.

Nach dem Essen verfügten wir uns mit ihm und fünf oder sechs Personen von seinem Gefolge an den

1777.

Junius.

Ort, wo Poulaho's oben beschriebene Trauerceremonie vorgegangen war, als wir das letzte mal in Mooa gewesen waren. Wir giengen aber nicht in die Verzäumung. Unsere Begleiter hatten alle, wie das vorigemal, eine Matte über ihre Kleidung und einige Blätter um den Hals. Als wir an eine große offene Kanot-Schuppe oder Boothaus, bey welchem wir einige wenige Personen antrafen, gekommen waren, warfen sie ihre Blätter weg, setzten sich vor dem Hause nieder, und gaben sich einige leichte Schläge mit der Faust auf die Backen. Sie blieben hierauf noch ungefähr zehen Minuten mit großer Ernsthaftigkeit sitzen, und giengen sodann aus einander, ohne ein Wort gesprochen zu haben. Dies erklärte uns nun, warum Poulaho seine Trauerceremonie Tooge nannte h); Da diese Faustschläge nur ein paar Augenblicke dauerten, so hatten wir sie bey der ersten Ceremonie nicht wahrgenommen. Es scheint daß dies eine bloße Fortsetzung einer Trauerceremonie war. Denn als wir uns nach Veranlassung derselben erkundigten, erfuhren wir, daß man ein vor einiger Zeit in Vavaoo verstorbenes Oberhaupt betraure, daß man bereits seit dessen Tode es also gehalten habe, und noch eine geraume Zeit so halten würde.

Gegen Abend wurde ein Ferkel, welches man auf gleiche Weise wie das Schwein zugerichtet hatte, nebst Yamswurzeln und Kokosnüssen aufgetragen.

h) S. oben S. 131. Man wird weiter unten sehen, daß Tooge Faustschläge bedeutet. W.

1777.

Junius.

Suttasaihe, der bemerkt hatte, daß uns die vielen Umstände, die sie Mittags gemacht hatten, nicht angenehm waren, bat uns, das Ferkel sogleich zu zerschneiden und nach unserm Gefallen herumgeben zu lassen. Nach dem Essen brachte man eine Menge Zeuge zu unserem Nachtlager. Wir wurden aber durch einen sonderbaren, üppigen Brauch, der unter den hiesigen Großen eingeführt ist, in unserer Ruhe gestört. Sie lassen sich nämlich während dem Schlafen Schläge geben, und diese Operation, die man hier tooge tooge nennt, verrichteten diese Nacht zwei Frauenspersonen an dem Suttasaihe, indem sie mit geballten Fäusten ziemlich derb auf seinen Leib und seine Beine wie auf eine Trommel schlugen, bis er eingeschlafen war. Dieses wahrte die ganze Nacht hindurch, und man setzte nur zuweilen ein wenig aus. Ist die Person einmal eingeschlafen, so werden die Schläge schwächer und langsamer; man fängt aber wieder so lebhaft wie zuvor an, wenn es scheint, als ob die Person erwachen wollte. Gegen Morgen lösten die beiden Weiber einander ab; während daß die eine trommelte, legte sich die andere schlafen. In jedem andern Lande würde man dieses für das beste Mittel halten, allen Schlaf zu vertreiben; hier thut es aber so gute Dienste wie Mohnsafft, und man kann daraus sehen, was Gewohnheit vermag. Wir wurden übrigens nicht durch dieses Klopfen allein munter erhalten; denn die Eingebornen die die Nacht über im Hause geblieben waren, plauderten nicht nur

1777. öfters mit einander, wie bey dem Tage, sondern ehe es noch helle geworden war, stunden sie auf und nahmen eine tüchtige Mahlzeit von Fischen und Yamswurzeln zu sich, die ihnen eine Person brachte, die sehr wohl zu wissen schien, wann es Zeit zu diesem sonderbaren Frühstücke war.

Dienstag
den 1sten.

Am folgenden Morgen giengen wir mit Suttasaihe längs der Ostseite der Bay hinunter, bis an die Spitze. Diese ganze Gegend ist sehr wohl angebauet, aber im Ganzen giebt es hier nicht so viel Verjünnungen, als in Mooa. Unter vielen andern Pisang, Seldern, an denen wir vorbeý kamen, war eines wenigstens eine Meile lang, ganz vorzüglich unterhalten, und alle Stämme standen im schönsten Wachsthum. Wir sahen auf diesem Spaziergange, bey einigen Gelegenheiten, wobey sich jedennoch Suttasaihe mit Mäßigung benahm, wie viele Macht und Ansehen die Oberhäupter auf diesen Inseln, oder wenigstens alle, die, so wie er, zur Familie des Königs gehören, besitzen. Denn an einem Ort schickte er nach Fischen, an einem andern verlangte er Yamswurzeln, und so fort an; und alle diese Befehle wurden mit so vieler Bereitwilligkeit befolgt, als ob er unumschränkter Herr über das Eigenthum des gemeinen Manns gewesen wäre. Als wir an die Landspitze kamen, sprachen die Eingebornen von einem ihrer Landsleute, auf den die unsrigen Feuer gegeben hätten, und als wir Verlangen bezeigten, ihn zu sehen, führten sie uns in ein Haus, wo wir einen Mann fanden, der durch

1777.

Julius.

die Schulter geschossen war. Da die Kugel ein wenig über dem innern Theil des Schlüsselbeins hinein – und, in schiefer Richtung, rückwärts wieder herausgegangen war, so war der Schuß nicht gefährlich, und wir sahen aus der Beschaffenheit der Wunde, daß es eben der Insulaner seyn mußte, auf dem vor drey Tagen eine unserer Schildwachen gefeuert hatte, ob gleich ausdrücklich befohlen war, kein Gewehr anders als mit Schrot zu laden. Wir gaben den Freunden des Verwundeten einige Anweisung, wie sie ihn verbinden sollten, denn bis hieher war es noch nicht geschehen. Sie bezeugten Freude, als wir ihnen sagten, ungefähr um die und die Zeit würde er wieder geheilt seyn; als wir aber weggingen, verlangten sie, wir sollten dem Verwundeten Nams und andere Eswaaren schicken, und zwar auf eine Art, woraus wir schließen konnten, sie sähen es als eine Schuldigkeit an, daß wir den Kranken bis zu seiner Genesung unterhielten.

Abends fuhren wir, queer über die Bay, nach unserer Station zurück. Suttasaihe ruffte, zu dieser Absicht, das erste vorbeyrudernde Kanot herbe, und dieses mußte uns, vermöge seines Ansehens, sogleich übersetzen. Er hatte sich auch in dieser Gegend ein Schwein geben lassen, welches er uns, nebst einem Bündel Zeugens, den einer seiner Leute von seinem Hause aus mittragen mußte, schenken wollte. Da wir aber, wegen Enge des Rahns, Einwendungen dagegen machten, befahl er,

Zweyter Th.

K



1777.

Julius.

Mittwoch
den 2ten.

daß man es uns am folgenden Tag überbringen sollte. „

Ich hatte meinen Aufenthalt auf dieser Insel wegen bevorstehender Sonnenfinsterniß verlängert. Als ich den 2ten Julius das Mikrometer, welches der Commission der Meereslänge gehörte, besah, fand ich etwas am Neze zerbrochen, und da die Zeit zu kurz war, das Instrument vor der Hand wieder in gehörigen Stand zu richten, so konnte es nicht gebraucht werden. Ich machte nunmehr Anstalt zu unserer Abreise, und ließ Vieh und Geflügel und andere Thiere, auffer denen, die ich für diese Insel bestimmt hatte, an Bord bringen. Ich wollte auch einen Truthahn mit einer Henne hier lassen. Da ich aber nur noch zwey Paar hatte, die noch niemand zugebracht waren; und von drey Truthennen, die ich mit hieher brachte, eine, durch Nachlässigkeit meiner Leute, auf der Insel ums Leben kam, und eine andere von einem unnützen Hunde eines Officiers tod gebissen wurde: so befand ich mich durch beide Vorfälle außer Stand, ein Paar hier zu lassen, und zugleich diese Zucht nach Otabeite zu bringen, wohin sie doch gleich Anfangs bestimmt war. Nachher gereuete es mich doch, daß ich Tongataboo nicht den Vorzug gegeben habe, wo man einen größeren Werth auf das Geschenk würde gelegt haben, als in Otabeite; denn die Eingebornen jener Insel hätten sich sicherlich mehr Mühe gegeben, dieses Geflügel fortzupflanzen, als diese.

1777.

Julius.

Donnerstag
den 3ten.

Am folgenden Tage lichtetet wir die Anker, und führten die Schiffe hinter Pangimodoo, um bey dem ersten günstigen Winde durch die engen Kanäle zu kommen. Der König speißte heute bey mir zu Mittag, und ich bemerkte, daß er die Zeller mit besonderer Aufmerksamkeit betrachtete. Dies veranlaßte mich, ihm einen anzubieten, es sey von Zinn oder englischem Steingute. Er wählte den ersten, und sagte uns, was für mancherley Gebrauch er davon zu machen gedächte. Ihrer Sonderbarkeit wegen kann ich zwo dieser Bestimmungen nicht übergehen. Er sagte, wann er einmal Veranlassung hätte, eine der andern Inseln zu besuchen, so wolle er den Zeller, als seinen Repräsentanten, in Tongataboo zurücklassen, dem die Einwohner in seiner Abwesenheit eben dieselbe Ehrerbietung erweisen sollten, als seiner eigenen Person. Wir fragten ihn, was bis hieher diese Stelle vertreten habe, und hörten, daß diese sonderbare Ehre einem hölzernen Napf zu theil ward, worinnen er sich die Hände wusch. Der andere seltsame Gebrauch, den er von dem Zeller machen wollte, war, daß er ihn, wie seine hölzerne Schaale, zu Entdeckung der Person, die dieses oder jenes gestohlen habe, dienen sollte. Er sagte uns, bey solchen Vorfällen, lasse er alles Volk vor ihm her versammeln, wenn er seine Hände in dem Gefaße wasche; dieses werde sodann rein gemacht, worauf alle Einwohner, einer nach dem andern, hinzutre-



1777.

Julius.

ten und das Gefäß auf eben diese Weise berühren mußten, wie sie es sonst bey seinen Füßen zu thun pflegten. Sobald der Schuldige es berühre, sey er augenblicklich des Todes, nicht durch menschliche Gewalt, sondern durch die Hand der Vorsehung; Weigere sich aber jemand, das Gefäß zu berühren, so sey es ein klarer Beweis, daß er den Diebstal begangen habe.

Sonnabend
den 5ten.

Des Morgens, am 5ten, da die Sonnenfinsterniß einfallen sollte, war der Himmel trüb und mit Wolken überzogen, auch regnete es zuweilen. Es war also wenig Hoffnung vorhanden, Beobachtungen zu machen. Gegen neun Uhr brach die Sonne zuweilen ungefähr eine halbe Stunde lang aus den Wolken hervor, blieb aber nachher versteckt, bis auf eine oder ein Paar Minuten vor Anfang der Verfinsternung. Wir standen alle vor unsern Fernrohren, nämlich Hr. Bayly, Hr. King, Capitain Clerke, Hr. Bligh und ich. Ich kam um meine Beobachtung, weil mein gefärbtes Glas zu dunkel war, und ich kein anderes bey der Hand hatte, welches, bey den beständig vorüberziehenden Wolken, hiezu bequemer gewesen wäre; und Hr. Bligh hatte die Sonne noch nicht in das Feld seines Telescops gebracht; daß also der Anfang der Finsterniß nur von den drey andern Herren konnte beobachtet werden. Auch ihre Wahrnehmungen sind um einige Secunden von einander verschieden.

	St. M. S.)	
Nach Hrn. Bayly war der		} Scheinbare Zeit.
Anfang um	II, 46 23 $\frac{1}{2}$	
Nach Hrn. King, um	II, 46 28	
Nach Capit. Clerke, um	II, 47 5	
		1777. Julius.

Hr. Bayly und Hr. King beobachteten mit achromatischen Fernrohren — die der Commission der Meereslänge gehörten, und gleich stark vergrößerten — Capitain Clerke aber mit einem Spiegel-Telescop. Die Sonne kam bis gegen die Mitte der Finsterniß nur zuweilen, und nachher den ganzen Tag über gar nicht mehr zum Vorschein, daß also das Ende der Finsterniß nicht konnte beobachtet werden. Im Grunde war nicht viel daran gelegen, indem die Länge der Insel, auch ohne diese Finsterniß, durch Mondsbeobachtungen, (die weiter unten angezeigt werden sollen,) hinlänglich bestimmt worden ist.

So bald wir annehmen konnten, daß die Sonnenfinsterniß vorüber seyn müsse, packten wir die Instrumente zusammen, nahmen die Sternwarten ab, und schafften alles noch am Lande befindliche Geräthe an Bord. Da keiner der Eingebornen sich der drey Schaafte annahm, die ich dem Nasreewagee zugebracht hatte, so ließ ich sie wieder auf die Schiffe bringen. Denn hätte ich sie zurückgelassen, so war zu besorgen, daß sie von Hundten wären aufgerieben worden, deren es, vor meinem ersten Besuche auf dieser Insel im Jahre 1773, zwar noch keine hier gab, die sich aber unterdessen, theils durch die, welche ich hiehergebracht, theils

1777.
Julius.

durch andere, die aus Seejee, einer nicht allzu weit entlegenen Insel, hieher gekommen sind, sehr beträchtlich vermehret haben. Tongataboo ausgenommen, wissen wir übrigens keines der freundschaftlichen Eilande, zu welchem Hunde den Zugang gefunden hätten. Und selbst hier waren sie nur das Eigenthum der Oberhäupter.

Ehe wir diese Insel verlassen, muß ich noch einige Bemerkungen über sie und ihre Erzeugnisse anfügen, die ich Hrn. Anderson zu verdanken habe. Da wir diesmal so viele Wochen hier zugebracht haben, als damals (Zagei); so hoffe ich hierdurch einiger maassen das Mangelhafte meiner vorigen Bemerkungen über diese Insel zu ersetzen.

„Die Insel Amsterdam — Tongataboo, oder, wie sie die Eingebornen öfters nennen, Tonga — hat ungefähr zwanzig große Seemeilen im Umkreise. Sie ist zum Theil länglicht; ihr breitester Theil ist ihr östliches Ende, und ihre größte Länge erstreckt sich von Osten gegen Westen. Die Südküste, die ich im Jahre 1773 sah, läuft gerade zu, und besteht aus acht bis zehn Fuß hohen Korallenfelsen, die sich mehrentheils senkrecht abschneiden, nur einige Stellen ausgenommen, wo sie von kleinen Sandgestaden unterbrochen werden, an denen man zur Ebbezeit eine Reihe schwarzer Klippen erblickt. Das westliche Ende ist nicht über fünf bis sechs Meilen breit, und die Küste ungefähr von eben der Beschaffenheit wie die Südseite; Die ganze Nordseite

i) Vom 4ten bis zum 7ten Octobr. 1773.

hingegen ist überall mit Untiefen und kleinen Eilanden umgeben, und das Gestade ist niedrig und sandig. Das östliche Ende ist wahrscheinlich der Südseite ähnlich; denn das Ufer fängt schon an der Nordspitze an, felsigt zu werden, wiewohl es nicht über sieben oder acht Fuß hoch ist.

Die Insel kann mit allem Recht eine der niedrigen Inseln genannt werden. Denn von der ganzen Westseite, an welcher wir vor Anker lagen, war nichts als die Bäume zu sehen. Der einige erhabene Theil, der von einem Schiff aus kann wahrgenommen werden, ist die südöstliche Spitze; und nur wenn man an Land kommt, erblickt man hier und da einige sanfte Erhöhungen und unvermerkt abnehmende Gründe. Die erste Ansicht dieser Insel bietet daher nicht die Schönheiten einer Landschaft dar, die in reicher Mannigfaltigkeit, durch Abwechslung von Berg und Thal, von Auen, Bächen und Wasserfällen das Auge bezaubert: aber sie erregt bey dem Beobachter den Gedanken von Fülle und Fruchtbarkeit, die hier überall sichtbar ist, es sey in den angebauten Gegenden, oder in denen, die noch ihrem rohen Zustande überlassen sind. Beide kleidet ein immerwährendes Grün, und in beiden schießt Baum und Pflanze in strotzender Kraft empor. In einer gewissen Entfernung scheint die ganze Insel mit Bäumen von verschiedener Größe und Höhe, bedeckt zu seyn. Einige sind ungemein beträchtlich. Aber über alle erhebt die stolze Kokospalme ihr buschreiches Haupt, und ist keine

1777.

Julius.



1777.

Julius.

der geringsten Zierden des Landes. Der Boogok), eine Art Feigenbaum, mit länglichen spitzigen Blättern, wächst sehr hoch und treibt die meisten Aeste. Auf den neuangebauten Plätzen, besonders gegen die See hin, kommt von Gesträuchen und kleinen Bäumen der *Pandanus* (Pandang), verschiedene Arten *Hibiscus* (Eibisch), der schon öfters erwähnte Saitanool), nebst einigen andern, am öftesten vor. Obgleich die verschiedenen Massen zu einem großen Landschaftsgemälde hier fehlen, so giebt es doch kleine angenehme Prospective in den Gegenden der angebauten Plätze und den Wohnungen; vorzüglich aber um die Siatookas (Begräbnisörter) her, wo sich Natur und Kunst vereinigt haben, das Auge zu ergötzen.

Da Tongataboo gegen den Wendekreis liegt, so ist das Klima dort veränderlicher, als in den mehr innerhalb dieses Kreises belegenen Gegenden, wie wohl dieser Unterschied vielleicht auch gegenwärtiger Jahreszeit, nämlich dem Winter solstitium, kann bemessen werden. Die Winde kommen hier meistens aus Strichen zwischen Süden und Osten;

k) Dieser Boogok kann vielleicht *Ficus (religiosa) foliis cordatis oblongis, integerrimis acuminatissimis etc. Linn.* seyn, der zwar in Ostindien und in den Morgenländern zu Hause ist, den aber die Herren Forster auch in den Neuen Hebriden auf Tanna angetroffen haben. S. Flor. inf. austr. prodr. Nro. 402. Die Einwohner in Zeylon nennen ihn Boghas. W.

l) Eine Art Pfefferbaum. S. S. 8.

1777.

Julius.

Wenn sie gemäßiget sind, bringen sie mehrentheils gut Wetter; werden sie aber heftiger: so entstehen getrennte Wolken, die gewöhnlich mit öfterem Regen begleitet sind. Zuweilen dreht sich der Wind nach Nordost, Nordnordost, sogar nach Nordnordwesten; er bleibt aber weder lang in diesen Richtungen, noch wehet er von daher in heftigen Stößen. Doch folgt allemal starker Regen oder trübes, schwüles Wetter darauf. Es ist erwähnt worden, daß alle Gewächsorten hier sehr geschwind auf einander reif werden. Ich bin aber nicht gewiß, ob die verschiedene Witterung, die dieses bewirkt, den Einwohnern merklich genug ist, ihnen ihre in diesem Falle nöthige Verrichtungen anzuweisen; ich will so viel sagen, ob sie die verschiedenen Jahreszeiten zu unterscheiden wissen, oder nicht. Ich wollte bey nahe das letztere behaupten; denn es geht hier mit den Producten des Pflanzenreichs bey weitem nicht die auffallende Veränderung vor, daß sie alle auf einmal ihr Laub verlieren, sondern, so wie ein Blatt abfällt, ist schon ein anders an der Stelle, und man scheint hier eines allgemeinen immerwährenden Frühlings zu genießen.

Das Unterlager dieser Insel besteht, so weit wir sie haben untersuchen können, ganz aus Korall; wenigstens haben wir an den Ufern diese einige Felsart wahrgenommen. Ausser einigen kleinen bläulichen Kieseln, die um die Siatookas herum zerstreut lagen, und dem glatten, festen, schwarzen Stein, der dem *Lapis lydius* (Probierstein) nahe



1777.

Julius.

kommt, und aus welchem die Eingebornen ihre Beile verfertigen, fanden wir daselbst keine andere Steine. Sogar diese scheinen von andern benachbarten Inseln hieher gekommen zu seyn; denn auf einer derselben kauften wir ein Stück schieferartigen, eisenfärbigen Stein, den man in Tongataboo nicht kannte. So sehr auch der Korallfels an manchen Orten über die Meeresfläche hervorragt, so liegt doch, im Ganzen, das Erdreich der Insel sehr tief. In allen angebauten Gegenden ist es mehrentheils locker, und von schwärzlicher Farbe, und scheint aus den vermoderten Theilen der hieher gepflanzten Gewächse entstanden zu seyn. Vermuthlich ist die darunter liegende Schicht Thon; denn ich habe, sowohl in den niedern als höhern Gegenden der Insel, vorzüglich aber auf verschiedenen ziemlich erhabenen Stellen nahe am Ufer, diese Erdart angetroffen. Auf dem Bruch erscheint sie zuweilen von röthlicher, öfter aber von braungelber Farbe, und hat fette dicht beysammen liegende Theilchen. An den niedrigen Strecken des Ufers ist der Boden mehrentheils Sand, oder zermalnter Korall. Gleichwohl kömmt eine Menge Buschwerk vortreflich darauf fort, und die Eingebornen haben sogar nicht ohne Nutzen Pflanzungen darauf angelegt.

Die vorzüglichsten Früchte, welche von den Einwohnern gebauet werden, sind Pisange m), deren es hier funfzehn Untergattungen oder Abarten giebt; Brodfrucht; n) zwei Gattungen von Früchten die

m) Musa. *Lim.* n) Artocarpus communis. *Lim.*

wir in Stabeite angetroffen hatten, wovon die eine dort unter dem Namen Jambu o) und die andere, eine Art Pflaume, unter dem Namen Keewee p) bekannt ist; endlich eine beträchtliche Menge Pom-
 pelmusen (Shaddóks) q) die aber eben so häufig wild wachsen, als wenn sie gepflegt wären.

1777.

Julius.

Die Wurzeln sind Yams, wovon es hier zweyerley Arten giebt; eine schwarze, die so groß wird, daß sie öfters zwanzig bis dreyßig Pfund wiegt, und eine weiße, längliche, die aber selten ein Pfund schwer ist; r) eine große Wurzel Namens Kappe, s) eine, die unsern weißen Kartoffeln ähnlich ist, und hier Marohaha genannt wird; die Taro: oder wie sie in andern Gegenden heißt, die Cocos-Wurzel t) und eine, Namens Teejee.

Außer einer großen Menge Kokos-Äuß-
 bäume trifft man hier drey andere Palmen-Gat-
 tungen an, wovon zwei ziemlich selten sind. Die eine heißt Beero; und wächst fast so hoch als der Kokosbaum, sie hat sehr große, wie ein Sächer

o) Jambusenbaum, *Eugenia malaccensis*. Linn. W.

p) *Spondias dulcis* Forst. Eine äpfelähnliche Frucht, die mit der Myrobalan-Pflaume (*Spond. Myrobalan*. Linn.) die nächste Anverwandtschaft hat. Forst. Bem. S. 381. W.

q) *Citrus decumana* Linn. die Einwohner nennen sie Molia oder Moria. Forst. Bem. S. 382. Pl. etc. p. 35. W.

r) *Dioscorea alata* Linn. s) *Arum macrorhizon* Linn.

t) *Arum esculentum*. Linn. W.



1777.

Julius.

gefaltene Blätter u) und Trauben, oder Büschel von kugelförmigen Nüssen, von der Größe einer Pistolenkugel, die meistens zwischen den Zweigen oder Blattstielen wachsen, und einen sehr harten Kern enthalten, der zuweilen gegessen wird. Die andere ist eine Art Kohlpalme, (Cabbage tree) x) welche fast nicht vom Kokosbaume zu unterscheiden ist, ausser, daß sie einen dickern Stamm hat, und die Blätter nicht so eben, glatt und steif sind, als an jenem. Ihr Kohl ist drey bis vier Fuß lang, auf dem Gipfel sind die Blätter, und unterhalb kommt die Frucht hervor, die kaum zween Zoll lang ist, einer länglichen Kokosnuß gleich sieht, und einen unschmackhaften, zähen (tenacious, glebrichten?) Kern hat; die Einwohner nennen sie *Neooogoola*, oder rothe Kokosnuß, weil sie bey der Zeitigung eine röthliche Farbe annimmt. Die dritte Sorte, welche *Ongo Ongo* genennt wird, kommt ungleich öfter vor, und wird gewöhnlich um die *Siatookas* gepflanzt. Ihre gewöhnliche Höhe ist fünf, zuweilen, aber sehr selten, acht Fuß. Sie trägt eine Menge eyrunder, zusammengedrückter ungenießbarer Nüsse, die unmittelbar am Stamme zwischen den Blättern wachsen, und ungefähr von der Größe eines Reinettenapfels sind. Hier giebt es auch vorzügliches, von den Eingebornen in großer Menge

u) *Corypha umbraculifera*. Linn. Schirmpalme.
Hort. Malab. T. IV. p. 1—12. W.

x) *Areca*. Linn.

gebautes Zuckerrohr; Flaschenkürbisse (gourds) y) Bambusrohr, Kurkuma oder Gilbwurz (tumeric) z) und eine Art Feigen von der Größe einer kleinen Kirsche, die man hier Matte a) nennt, und ob sie gleich wild wachsen, doch zuweilen gegessen werden. Das Verzeichnis der hier ohne Cultur fortkommenden einheimischen Gewächse würde zu weitläufig werden, wenn wir es hier einschalten wollten. Ausser dem Pemphis decaspermum (acidula) (Nägelkraut) der Mallococca (oder den Haarbeeren) b) der Maba c) und andern von Herrn Doctor Forster beschriebenen d) neuen Geschlechtern, haben wir noch einige wenige andere hier gefunden, die ihm wahrscheinlich die Verschiedenheit der Jahreszeit und sein kurzer Aufenthalt auf dieser Insel nicht konnten bemerken lassen. Der unsrige war ungleich länger, und dennoch haben wir vielleicht nicht den vierten Theil der hiesigen Bäume und Gewächse in Blüthe gesehen, eine Sache, die zu Bestimmung der verschiedenen Gattungen doch unumgänglich nothwendig ist.

Ausser den Schweinen haben wir sonst keine vierfüßige Thiere hier angetroffen, als etliche wenige

y) Cucurbita lagenaria. Linn.

z) Amomum Curcuma. Linn.

a) Ficus tinctoria. Forst.

b) Malococca crenata. Forst. 39. Grewia Mallococca M. S. V. c) Maba major. Forst. W.

d) S. Seine Characteres Generum Plantarum. Lond. 1776.

1777.

Julius.



1777. Ratten und einige Zunde; letztere sind aber nicht
 Julius. einheimisch, sondern zum Theil von uns im Jahr
 1773, zum Theil aus Seejee, einer benachbarten
 Insel, hieher gebracht worden.

Eine große Art Hüneregestügel ist nunmehr hier
 einheimisch geworden.

Unter den Vögeln giebt es hier Papageyen,
 die etwas kleiner sind als die gemeinen grauen e),
 mit mattgrünen Rücken und Flügeln und bläulichem
 Schwanz, das übrige ist ruß- oder chocolatebraun;
 ferner sehr schön gelbgrüne Parfiten, die nicht
 größer als ein Sperling sind, mit himmelblauem
 Scheitel, rothem Halse und Bauche. Endlich noch
 eine Art, von der Größe einer Taube; Scheitel und
 Schenkel sind blau, der untere Theil des Kopfs und
 die Kehle, so wie ein Theil des Bauches ist karmosin-
 roth, das Uebrige aber von überaus schönem Grüne.

Man trifft hier Nachtulen an, die ungefähr
 von der Größe unserer gemeinen Art sind, aber un-
 gleich schöneres Gefieder haben; eben dieselbe Gat-
 tung von Kuckucken, wie wir sie auf Palmer-
 stons-Island gesehen hatten; Eisvögel von der
 Größe eines Krammervogels, grünlichblauer
 Farbe, mit einem weißen Ring um dem Hals;
 und einen schmutzig grünen Vogel, der viel ähnli-
 ches von einer Drossel, sowohl in Ansehung der
 Gestalt als der Größe hat, und an der Wurzel des
 Schnabels mit zwey gelben Bartlappchen versehen
 ist. Er ist der einzige Singvogel, den wir hier be-

e) *Plittacus erithacus.* Linn.

1777.

Julius.

merkt haben, dagegen scheint er durch seine starken, melodischen Töne, womit er Morgens und Abends, besonders bey Veränderung des Wetters, die Wälder erfüllt, alles wieder einzubringen, was die andern unterlassen.

Die übrigen Landvögel sind eine Art Kallen, von der Größe einer Taube, grau gescheckt, mit rostrothem Halse; und eine andere schwarze Art von der Größe einer Lerche, mit rothen Augen; große violette Wasserhühner (Coots) f) mit rothen kahlen Platten; zweyerley Arten von Fliegenstechern; eine ganz kleine Schwalbe und drey Arten von Tauben. Die eine scheint Hrn. Sonnerat's *Ramier Cuivre* zu seyn. g) Die andere ist nur halb so groß als eine gemeine Taube, auf dem Rücken und den Flügeln hellgrün, und hat eine rothe Stirn; Die dritte ist ein wenig kleiner, purpurfarbig braun, und unterhalb weißlich.

Von Wasservögeln und Seevögeln giebt es hier jene Gattung von Enten, obwohlen nur selten, die wir auf Annamooka angetroffen haben; blaue und weiße Reiher; Tropiker oder Strohschweife; gemeine Noddies, (Pinsel); weiße Seeschwalben (terns); eine neue bleyfärbige Gattung, mit einer schwarzen Haube; einen kleinen bläulichen Brachvogel (Curlew); und einen großen gelbgeleckten Regenpfeifer (Plover).

f) *Fulica Porphyrio*. *Lin.*

g) E. dessen *Voyage à la nouvelle Guinée*.
Tab. CII.

1777.

Julius.

Ausser den obenerwähnten großen Fledermäusen, haben wir auch einige von der gemeinen Gattung angetroffen.

Die einzig hier wahrgenommenen schädlichen oder widrigen Thiere, aus den Ordnungen der Amphibien mit Füßen und ohne Füße, oder unter den Insecten, sind: Wasserschlangen, die etwa drey Fuß lang sind, schwarz und weiß auf einander folgende Ringe haben, und sich öfters am Ufer aufhalten; einige Scorpionen, und Vielfüße (Centipedes) h). Hier waren auch einige schöne, grüne Leguane (Guanoes) i); eine andere braune und gefleckte Eidechse, deren Länge ungefähr einen Schuh betragen möchte, und noch zweyerley kleinere Sorten. Von den andern Insecten trafen wir einige sehr schöne Nacht- und Tag-Schmetterlinge, große Spinnen, u. d. m. an, die in allem, an die vierzig verschiedene Arten ausmachten.

Die See ist hier ungemein reich an Fischen, aber man findet bey weitem nicht die Mannigfaltigkeit der Gattungen, die man erwarten möchte. Die gemeinsten sind die Meeräschen (Mulletts) k) einige Arten Papageysfische l), Silberfische (Silverfish) m);

h) Julus? Scolopendra? Linn.

i) Lacerta Iguana. Linn. Kamm-Eidechse.

k) Mugil imberbis? Linn.

l) Coriphoena. Linn.

m) Argentina? Zeus Gallus? Linn.

Alteweiber (Old Wives) n); schön gefleckte Schollen (Soles) o), Lederjacken p), Braun- oder Bonetsfische (Bonnetos) q) und spanische Makrelen (Albicores) r). Außer den Walen, wie wir sie an den Palmersto'ns-Eilanden angetroffen haben, sahen wir auch einige Zaysfische, Rochen, Pfeisensfische s), eine Art Zechte (pike) und einige sonderbare Seeteufel oder Froschfische t).

Die vielen Riffe und Scheeren an der Nordseite der Insel, sind der Aufenthalt einer unzähligen Menge verschiedener Schaalthiere, worunter viele in Europa in hohem Werthe sind. Hieher gehört z. B. der ächte sogenannte pohlische Zammer u) wovon wir aber kein ganzes Exemplar haben bekommen können; eine sehr große gezähnte Auster und verschiedene andere seltne Austerarten; Panama-Datteln x), Tutenschnecken y), eine Art großer Gienmuscheln (gigantic cockle) z) die man auch in Ostindien antrifft, Perlen-Austern, und

n) Mit diesem Namen belegen die Engländer nicht nur eine Art von Hornfisch, den Balistes Voluta, sondern auch die Meerschleze, Labrus Tinca. *Linn. W.*

o) *Pleuronectes Solea. Linn.* p) *Ostraceon tuberculatus? Linn.* q) *Scomber Pelamis. Linn.* r) *Scomber Thynnus. Linn.* s) *Fistularia tabacaria. Linn.* t) *Lophius piscatorius. Linn.* u) *Ostrea Malleus. Linn.* x) *Voluta porphyria? Linn.* y) *Conus. Linn.* z) *Chama gigas. Linn. W.*

Zweyter Th.

§

1777.

Julius.



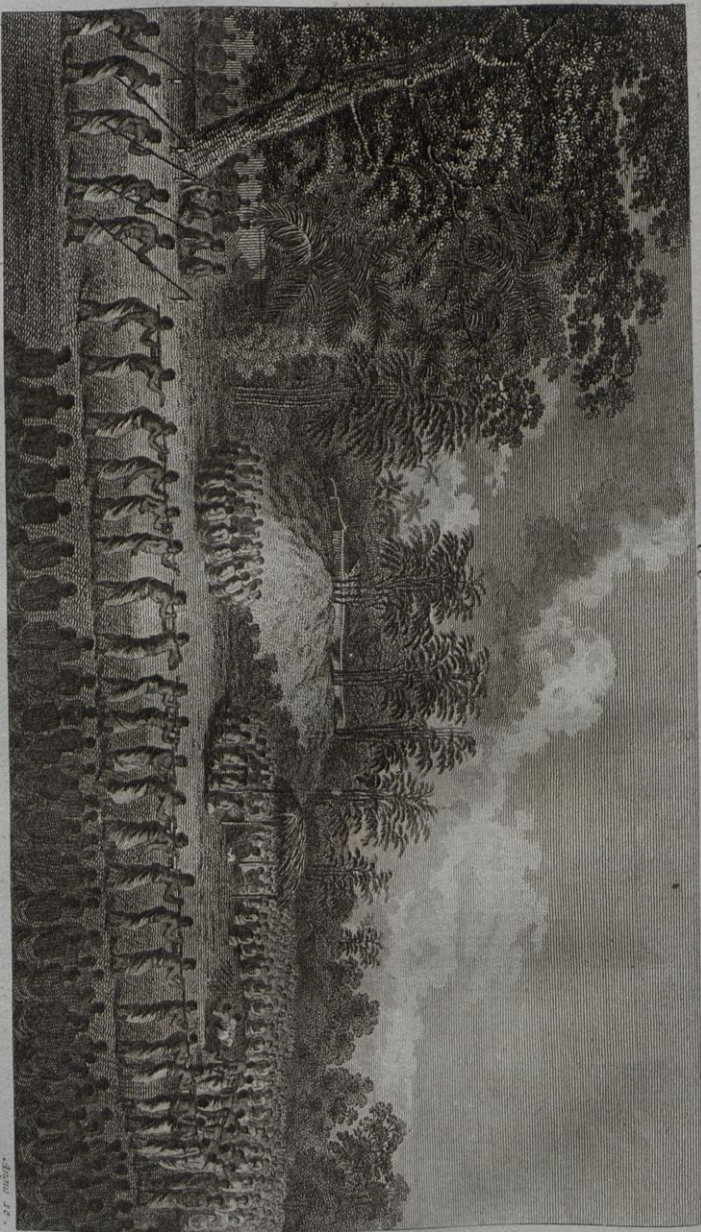
1777.

Julius.

viele andere Schaalwürme, worunter, meines Dafürhaltens, verschiedene bisher dem sorgsamsten Forscher in diesem Zweige der Naturgeschichte unbekannt geblieben seyn werden. Auch giebt es hier mancherley Gattungen von Meer-Igeln, verschiedene Seesterne, und eine beträchtliche Menge Korallarten, worunter besonders zwei rothe merkwürdig sind, davon die eine sich in sehr feine Äste verbreitet a), die andere aber röhrenförmig ist b). Grabben und Krebse findet man hier von verschiedenen Sorten und in großer Menge. Noch sahen wir einige Meerschwämme, die Seelunge oder den Seehaasen c) und einige Seeblasen (Holothuriae) u. dergl.

- a) *Isis nobilis*. Linn. b) *Tubipora musica*. Linn.
Tubipora purpurea ? Pallas. c) *Laplysia*
 (*Aplysia*) *leporina*. Linn. w.

NIEDERS.
STAATS-U. UNIV.-
BIBLIOTHEK
GÖTTINGEN



THE NATCHEE a CEREMONY in HONOUR of the KING'S SON in *TONGATTA* BOO.